

ONLINE

VP Bank baut Portal aus

VADUZ. In den vergangenen Monaten beschäftigte sich die VP Bank Gruppe intensiv mit ihrem Design für den visuellen Auftritt, den sie weiterentwickelt hat. Das Ziel ist ein neuer optischer Markenauftritt, teilte die Bank gestern mit. Zeitgleich wurde im Rahmen der Digitalisierungsstrategie der VP Bank Gruppe eine Website auf neuester Portaltechnologie aufgebaut. Neu steht den Besuchern der Internetseite eine globale Einstiegsseite zur Verfügung, die Informationen zur VP Bank Gruppe und einen einfachen Zugang zu den Ländersiten sowie zur VP Fund Solutions bietet. Die neu gestaltete und übersichtliche Navigation soll den Besuchern das Finden von für sie relevanten Themen vereinfachen. (wr)

BAHNHÖFE

Rhätische Bahn muss umbauen

CHUR. Bis 2023 müssen alle Bahnhöfe der Rhätischen Bahn (RhB) behindertengerecht ausgebaut werden. Eine Herausforderung für das Bahnunternehmen, denn bisher sind 37 der 103 RhB-Bahnhöfe behindertengerecht, also rollstuhlgängig. Sie alle wurden in den vergangenen Jahren entsprechend angepasst. Insgesamt will die RhB bis 2023 etwas mehr als die Hälfte aller Bahnhöfe behindertengerecht ausbauen. Für den Rest müssen andere Lösungen her. Wie Christian Florin, Leiter Infrastruktur, erläutert, sei es an vielen Stellen mit den engen Kurven schier unmöglich, die Bahnhöfe auszubauen. (wr)

HANF-ZIGARETTEN

Hersteller brauchen neue Maschine

STEINACH SG. Die Hanf-Zigaretten sind der Renner in den Geschäften. Doch die Hersteller haben ein Problem: Die Nachfrage ist zu gross für die Firma Koch&Gsell in Steinach. Eine neue Maschine soll die Produktion unterstützen. Statt 50 000 Päckchen im Monat sollen in Zukunft 200 000 Packungen hergestellt werden können. (wr)

Vernetzen mit der Welt

Gespräche Diese Woche startete das diesjährige Europäische Forum Alpbach. Im idyllischen Bergdorf treffen sich in den nächsten zwei Wochen Politiker und Wirtschaftsbosse in diskreter Atmosphäre. Auch Liechtensteiner sind dabei.

VON STEPHAN AGNOLAZZA

Ein kleines Bergdorf in den Tiroler Bergen. Gekürt zum «schönsten Dorf Österreichs», dank äusserst strenger Bauvorschriften, welche einen einheitlichen Holzbaustil garantieren. Rund 2500 Einwohner leben in diesem Dorf in den Kitzbüheler Alpen. Seit diesem Mittwoch ist es mit der Beschaulichkeit allerdings vorbei. Denn wie jedes Jahr findet im Tiroler Bergdorf das Europäische Forum Alpbach statt. Hier treffen sich jährlich rund 4000 Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft aus aller Welt. «Das Europäische Forum Alpbach ist eine internationale Konferenz, welche 1945 ins Leben gerufen wurde, also direkt nach dem Zweiten Weltkrieg», erklärt Gregor Braun, Präsident des Clubs Alpbach Liechtenstein. Der Liechtensteiner Club ist einer von insgesamt 33 Initiativgruppen oder Clubs des Europäischen Forums Alpbach, welche sich regional organisieren und Stipendien an Studenten vergeben.

Wie weiter mit Europa?

«Alpbach ist auch deshalb besonders, weil rund 700 Studenten jährlich am Forum teilnehmen können», erklärt Braun. Er selbst nahm vor zwei Jahren an den gesamten zwei Wochen teil. «Mir wurde die Teilnahme, wie allen anderen Studenten auch, dank Stipendien ermöglicht.» Auch dieses Jahr werde der Club Alpbach wieder zwei Stipendiaten ins Tirol schicken, erklärt Braun. Bedingung sei, dass man entweder Liechtensteiner sei oder zumindest in Liechtenstein studiere. «Wir können jetzt bereits zum sechsten Mal zwei Stipendien im Wert von rund 2000 Franken vergeben», freut sich Braun. Es gehe vor allem darum, dass die Studenten mit Entscheidungsträgern in Kontakt kommen. «Man kann in ungezwungener Atmosphäre über Zukunftsfragen oder andere relevante Themen sprechen, wie es an anderen Konferenzen meist nicht möglich ist.»

Dieses Jahr findet die Konferenz unter dem Motto «Konflikt & Kooperation» statt. An über zweihundert Plenardiskussionen und Breakout Sessi-



Der Präsident des Club Alpbach Liechtenstein, Gregor Braun (links), sowie der FL-Stipendiat Salah Hamza (rechts) am Forum im letzten Jahr, zusammen mit Jean-Claude Juncker, Präsident der Europäischen Kommission. Bild: CAL

ons wird während den 17 Seminartagen über das Thema gesprochen. «Es geht um die Europäische Union als Kooperationsprojekt und wie man, nicht zuletzt auch durch aktuelle Konflikte in den Nationalstaaten, Veränderungsprozesse anstossen kann», erklärt Gregor Braun. An den Wirtschaftsgesprächen werden vor allem neue Technologien und deren Auswirkungen auf Märkte, Menschen und Gesellschaft diskutiert. Aber auch Führungsseminare oder nachhaltige Geschäftsmodelle stehen auf dem Programm.

Auch Regierung vor Ort

Neben den offiziellen Veranstaltungen finden auch viele Vorträge und Gesprächsrunden statt. Organisiert werden diese von den Regionalclubs, von Parteien, Universitäten oder von den

verschiedenen Bundesländern. Die Liechtensteiner werden heuer mindestens zwei Kamingsgespräche durchführen. «Eines davon machen wir mit Wolfgang F. Danspeckgruber, dem Direktor des Liechtenstein Institute on Self-Determination an der Princeton University», so Braun. Ausserdem gibt es auch einen Food-Market, bei welchem die Liechtensteiner Stipendianten hiesige Spezialitäten zubereiten werden. So sollen die Liechtensteiner Stipendianten auch das Land selber am Forum repräsentieren. «Dazu gehört auch, dass sie beispielsweise selber Diskussionen oder Kamingsgespräche vor Ort organisieren und entsprechend Themen besetzen werden», erklärt Braun.

Neben den Stipendianten wird aber auch das offizielle Liechtenstein am Forum teilnehmen. So werden bei-

spielsweise Liechtensteins Wirtschaftsminister Daniel Risch und Ausserministerin Aurelia Frick die Reise ins Tirol antreten. Für Risch ist es der erste Besuch am Forum Alpbach. «Das Forum hat sich seit seiner Gründung 1945 zu einem wichtigen Treffpunkt für Politik, Wirtschaft und Wissenschaft entwickelt», so Risch. Er erhoffe sich gute und interessante Gespräche. Risch wird unter anderem an einem Panel dabei sein. Wie er weiter erklärt, hat die Teilnahme der liechtensteinischen Regierung am Forum Alpbach eine lange Tradition und sei unter anderem eine gute Möglichkeit, sich mit Kollegen aus Österreich in einem informellen Rahmen auszutauschen. «Zudem erwarte ich mir durch die Treffen und die Teilnahme an einem Panel auch Inputs für die Regierungsarbeit.»

«Sind kein Think Tank, sondern ein Action Tank»

VON STEPHAN AGNOLAZZA

Es wird viel darüber gesprochen, aber wenig gemacht», erklärte gestern Christopher P. Peterka, einer der Co-Gründer vom THE HUS.institute. Er und der andere Co-Gründer, der Liechtensteiner Rudolf Hilti, hatten vor einem Jahr den Think Tank in Vaduz gegründet. Gestern feierten sie ihren ersten Geburtstag und luden Mitglieder aus der ganzen Welt ein. Dazu organisierte der Think Tank auch ein Panel an der Universität Liechtenstein, wo unter anderem Vertreter des Massachusetts Institute of Technology, kurz MIT, wie auch der United Nations Technology Innovation Lab vor Ort waren, um über digitale Zukunftsmodelle zu diskutieren. «Wir wollten mit dieser Veranstaltung die Sensibilität für die grundlegende Vision der Vereinten Nationen und deren 17 Nachhaltigkeitsziele vorantreiben», so Peterka über die Veranstaltung.

Briefe aus Indien

Der noch junge Think Tank will Menschen und Ideen zusammenbringen, wie die beiden Gründer im Rahmen eines Mediengesprächs erläuterten. In diesem Rahmen hat sich im vergangenen Jahr bereits einiges getan. So hat sich die Liechtensteiner Denkfabrik schon Kontakte zur Nasa, zu Google oder zu den bereits erwähnten MIT und UN Technology Innovation Lab geknüpft und strebt

entsprechende Kooperationen an. «Unser Kapital ist das Netzwerk», erklärt dann auch Hilti. Ziel sei es, irgendwann 150 Mitglieder – oder wie es der Think Tank nennt: Transformers – zu haben. Grösser soll der Think Tank nicht werden. «Wir wollen nicht die ganz grossen Zahlen schieben, sondern wollen eine überschaubare Grösse an interessanten und vor allem interessierten Persönlichkeiten», erklärt Peterka. «Deshalb führen wir auch mit jedem persönliche Gespräche, weil wir unsere Mitglieder als Menschen kennenlernen und ihre Motivation verstehen wollen.» Ein Jahr nach Gründung sind es nun 16 Transformer. «Wir verfolgen über alle unsere Aktivitäten einen langfristigen Ansatz. Wir werden deshalb weiter langsam, aber dafür mit den richtigen Leuten wachsen», ergänzt Hilti.

«Unlängst haben wir einen Brief von einer jungen Dame aus Nordindien bekommen. In diesem legte sie uns ihre Motivation offen, bei uns mitzumachen», erklärt Peterka. «Dies hat uns natürlich sehr gefreut. Wir sprechen zwar immer vom globalen Dorf, welches die Welt dank dem Internet geworden ist, aber es freut uns umso mehr, wenn wir die Resultate sehen.»

Gute Resonanz

Die Denkfabrik will Menschen vernetzen, welche mit einer positiven Grundstimmung an die Herausforderungen der Zukunft herangehen. Man wolle keine theoretischen Konzepte durchwälzen,



Feierten den ersten Geburtstag ihres Think Tank: Die Gründer Christopher P. Peterka und Rudolf Hilti (rechts). Bild: Tatjana Schnalzer

sondern agieren. «Wir sind eigentlich kein Think Tank, sondern ein Action Tank», erklärt Hilti. Man wolle am Beispiel Liechtenstein aufzeigen, wie man die Transformation von der alten Ökono-

mie hin zur digitalen Ära gestalten könne. Dazu führt der junge Think Tank auch Gespräche mit der Regierung – und stösst auf positive Resonanz. «Liechtenstein wird gerade auch von internationa-

len Organisationen als neutral wahrgenommen. Das ist für uns als Think Tank ein Riesenvorteil, weil man weiss, dass wir ohne Hintergedanken arbeiten», so Hilti. Dank der kurzen Wege sehe man in Liechtenstein auch die Chance, zukunftsweisende Projekte anzustossen, ergänzt Peterka. «Wir alle sind davon überzeugt, dass der heutige Weg, wie die Welt funktioniert, nicht mehr funktioniert», so Peterka weiter. «Unsere Vision ist es, dass wir in Liechtenstein die alten Strukturen durch neue ersetzen. Diese Erfahrungen, welche wir hier machen, wollen wir dann mit der Welt teilen.»

Für alle statt nur für wenige

«Die Digitalisierung verläuft derzeit leider so, dass ein paar wenige vorne wegziehen und der grosse Rest mehr oder weniger stehen bleibt. Das ist gefährlich», so Hilti. Deshalb sei es dem Institut ein Anliegen, dass quer über alle Gesellschaftsschichten, Branchen oder Berufe über das Thema diskutiert wird, wie man eine bessere Welt in der digitalen Zukunft erreichen könnte. «Deshalb wollen wir in dem HUS möglichst viele unterschiedliche Personen zusammenbekommen.» Verbinden sollen sie gemeinsame Werte wie Humanität, Offenheit und Courage.

Nach dem ersten Geburtstag will das THE HUS.institute weiter wachsen. Einerseits an Mitgliedern, andererseits will man weitere Kooperationen abschliessen und Projekte lancieren.